

RICHARD
DÜBELL



Viking Warriors

DER SPEER DER GÖTTER

Ravensburger

»Ihre Welt? Ich dachte, *Odin* sei der Herr der Schöpfung?«

»Ach ja ... eine weitverbreitete Überschätzung.«

»Sie sind doch nur der Gott der Lüge! Ich meine, warum sollte ich Ihnen auch nur ein einziges Wort glauben?«

Loki seufzte. »Wenn man bedenkt, was die Menschen in deiner Zeit alles zu glauben bereit sind, dann dürfte es eigentlich nicht schwer sein, dich zu überzeugen.«

»Wenn es Ihnen so wichtig ist, dass ich meine Eltern sehe, warum überlisten Sie mich dann nicht einfach? So, wie sie Baldurs Bruder Hödur mit dem Mistelholzpfeil reingelegt haben!«

Loki wirbelte herum. Plötzlich wirkte er viel größer und finsterer, beinahe Furcht einflößend. Das Funkeln in seinen grünen Augen wurde zu Blitzen, sein Mantel schwang um seine Beine und sein langes Haar peitschte ihm um den Kopf, als stünde er mitten in einem Wirbelsturm. Die Schubladen von Viggos Schreibtisch sprangen auf, und alles, was darin war, flog heraus – eine Wolke aus Stiften, Blöcken, Kaugummipapier und Chipsbröseln. Das halb fertige Modell des Drachenboots erhob sich von seinem Ständer und begann um Loki herumzufliegen, als wäre es echt und in einem Strudel gefangen. Nachlässig angeklebte Schilde lösten sich, die langen dünnen Riemen brachen ab. Die kleine Wikingerfigur explodierte mit einem Knall.

»Wofür hältst du mich?«, hallte Lokis Stimme durch das Zimmer, und es hörte sich an, als brüllten tausend Stimmen gleichzeitig, wie das Heulen eines Wolfs, das Zischen einer Schlange, das Tosen eines Feuers, das Brausen eines Sturms. Das tobende Gewitter draußen verstummte dagegen zu einem Flüstern.

»Verwechsle mich nicht mit einem Zauberkünstler, der seine Tricks an dir ausprobiert! Ich bin Loki von den Asen, und es gibt nichts, wozu ich dich nicht zwingen könnte, wenn ich es nur wollte!«

Im ersten Augenblick erschrak Viggo bei Lokis Ausbruch so sehr, dass er einen Schritt zurückwich. Dann griff er mit der rechten Hand zu seiner linken Hüfte, für einen winzigen Moment der festen Überzeugung, dass dort ein Schwert hing. Er wollte es herausreißen, Loki entgegenhalten und damit zuschlagen. Unwillkürlich trat er noch einen weiteren Schritt zurück, um Platz fürs Ausholen zu haben. Als ihm klar wurde, was er da gerade tat, hielt er verwirrt und erschrocken inne.

Doch da hatte er Lokis Steinkreis schon betreten.

Ein Gedanke blitzte in ihm auf: Loki hat mich reingelegt!

Im selben Moment löste sich alles um ihn herum auf, im Handumdrehen waren das Zimmer, Lokis Gestalt, die wild umherwirbelnden Gegenstände, das zerberstende Drachenboot, die Realität – alles war verschwunden.

7.

Der Sturm in Viggos Zimmer legte sich. Was durch die Luft geflogen war, fiel zu Boden. Einzelne bunt bemalte Schilde aus dem Drachenboot rollten über den Teppich. Einzelteile der explodierten Wikingerfigur lagen überall verstreut. Loki stand inmitten des Chaos und glättete sein Haar. Sein Schimmern war erloschen, als wäre es eine Erleichterung für ihn, es nicht mehr aufrechterhalten zu müssen.

Loki kratzte sich am Kopf, dann seufzte er.

»Mit dem werden wir noch jede Menge Freude haben«, knurrte er.

Plötzlich lief ein Zucken über seinen Körper. Sein Gesicht verzerrte sich und er wirkte mit einem Mal schwächer als zuvor. Wäre jemand in Viggos Zimmer gewesen, um ihn zu betrachten, hätte er bemerkt, dass Loki durchsichtig geworden war.

Lokis Knurren verwandelte sich in ein Stöhnen. »Sechs Stunden«, murmelte er. »Wie schnell sie vorbeigehen, wenn sie ohne Schmerzen sind. Und wie langsam, wenn man welche ertragen muss.«

Erneut flackerte seine Gestalt. Es lag an dem, was der wahre Loki, der sein Trugbild durch Raum und Zeit in Viggos Zimmer geschickt hatte, dort, wo er sich in Wirklichkeit befand, zu erleiden hatte: Das Gift der Schlange, unter der Loki hilflos gefesselt lag, tropfte wieder auf ihn herab und verbrannte ihn.

Loki war sechs Stunden dem Gift ausgesetzt, dann sechs Stunden ohne Schmerzen – bevor das Gift wieder herabtropfte. Viermal pro Tag wechselte Loki zwischen Erleichterung und Agonie. Und die Erleichterung kam nicht, wie es in den Legenden hieß, davon, dass seine treue Sigyn ihn vor dem Gift bewahrte. In Wirklichkeit hatte Sigyn ihn längst verlassen, schon lange vor der Sache mit Baldur und dem Mistelpfeil. Jemand mit Lokis Charakter vergraulte irgendwann die treueste Seele. Die Pausen in Lokis Strafe kamen dadurch zustande, dass der Giftvorrat der Schlange aufgebraucht war und sich erst wieder nachbilden musste. Pech! Aber er war selbst schuld, dass Sigyn nicht mehr an seiner Seite war. Niemand war auf Lokis Seite. Die letzten zwei Verbündeten, die er besaß, musste er mit Tricks bei der Stange halten. Einer davon war Viggo, der noch keine Ahnung hatte, wozu Loki ihn brauchte.

Lokis Trugbild flimmerte, flackerte, verzerrte sich und wurde wieder glatt. Es musste dringend durch das Tor in die Welt der Götter zurückkehren, bevor Loki vor Schmerz die Kontrolle verlor und das Trugbild wie ein vergessener, orientierungsloser Geist durch

Viggos Haus trieb und für Aufsehen sorgte. Es war schon anstrengend genug gewesen, dafür zu sorgen, dass Viggos Eltern diesen Besuch nicht mitbekamen. Die Energie und der Lärm des Gewitters hatten dem Gott dabei geholfen.

Lokis prächtig gekleidetes, mittlerweile halb durchsichtiges Trugbild schwebte auf den Steinkreis zu. Er lächelte triumphierend – wieder einmal hatte er den Verlauf der Zeit ausgetrickst. Schon vor Langem hatte er ihr Geheimnis herausgefunden. Der große Göttervater Odin hatte immer behauptet, die Zeit sei ein Fluss, der angeblich im Kreis floss und sich erst am Ende aller Zeiten schloss. Dabei hatte Odin nicht gewusst, dass dieser Fluss mäanderte, Schleifen beschrieb und sich in vielen parallelen Windungen auf das Ende des Universums zubewegte. Manchmal flossen die Schleifen so dicht nebeneinander, dass man von einem Flussbett ins andere wechseln konnte – zumindest wenn man ein Gott war. Ein Gott der Wikinger, die sich mit dem Wasser so gut auskannten wie die Fische darin.

Loki lächelte ein durchsichtiges, verblassendes Lächeln. Keiner der anderen Götter hatte diese Möglichkeit entdeckt. Loki jedoch hatte sie erkannt und sofort genutzt, als sich die Gelegenheit dazu ergab.

Lokis Trugbild blickte auf, als ein plötzlicher Hagelschauer gegen Viggos Fenster prasselte. Das Unwetter über Viggos Heimatstadt schlug erneut zu. Loki wusste, dass nicht nur hier das Wetter schon seit einiger Zeit verrückt spielte. Es war ein Zeichen dafür, dass Ragnarök in seine Endphase getreten war. Die Götterdämmerung war fast vollendet, der Untergang der Schöpfung stand bevor. Wenn die Katastrophen, die ihm vorausgingen, auch hier schon zu spüren waren – in dieser Schleife des Flusses namens Zeit –, dann war es höchste Zeit.

Es würde knapp werden, äußerst knapp. Alles kam auf eine einzige Person an, die nicht die leiseste Ahnung hatte, wie wichtig sie für die gesamte Welt war: auf Viggo, das Findelkind, der, wenn Loki die Runensteine richtig gelegt hatte, nun dort war, wo er eine letzte Chance hatte, den Lauf der Dinge zu ändern und Ragnarök zu beenden, bevor es zu spät war.

Es war ein Spiel um den allerhöchsten Einsatz, ein Spiel, bei dem Loki die Regeln kaum zu seinen Gunsten verändern und bei dem er kaum schummeln konnte. Mit anderen Worten, es war ein Spiel, das Loki nicht behagte. Doch er musste es wohl oder übel trotzdem spielen.

Sein Trugbild war im Zentrum des Steinkreises angekommen, als es plötzlich zu lachen begann.

»Was hab ich gerade gesagt? Mit Viggo werden *wir* noch jede Menge Freude haben?« Loki lachte immer lauter und herzlicher. »Irrtum! Mit dem werden *sie* noch jede Menge Freude haben!«

Sein Lachen hing noch im Raum, als er längst verschwunden war. Und der Wecker auf dem Nachtkästchen, den Viggo in all dem Durcheinander gar nicht beachtet hatte, fing plötzlich wieder an zu ticken, als wäre die Zeit angehalten worden und als wäre es ihr nun erlaubt weiterzulaufen.

2. LIED

EIN RITT AUF DEM DRACHEN